

*Ruprecht Wimmer*

## Das Buddenbrookhaus – ein Romanschauplatz als Gedenkstätte

Diese Seiten sind Eckhard Heftrich zum 85. Geburtstag gewidmet – ihm, dem Lübeck und sein Buddenbrookhaus so viel verdanken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

in einem Spendenaufruf des Jahres 1992 heißt es:

Ende 1991 konnte die Hansestadt Lübeck mit Hilfe der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Schleswig-Holstein das Haus Mengstraße 4 erwerben. Als Vorbild für Thomas Manns Roman *Buddenbrooks* ist es längst weltbekannt, wie der alljährliche Touristenstrom aus allen Erdteilen beweist. In diesem Haus entsteht ein Heinrich- und Thomas-Mann-Zentrum, das museale, kulturelle und wissenschaftliche Aktivitäten unter einem Dach vereinen will. Die Eröffnung, in Anwesenheit von Bundespräsident Richard von Weizsäcker, ist für den 6. 5, 1993 vorgesehen.<sup>1</sup>

Unterzeichnet war dieser Aufruf vom Förderverein Buddenbrookhaus e.V., vom Schleswig-Holsteinischen Ministerpräsidenten Björn Engholm, von Golo Mann, von den Trägern des Thomas Mann Preises Siegfried Lenz, Joachim C. Fest, Marcel Reich-Ranicki und Günter de Bruyn – und abschließend von Hans Wysling, dem Leiter des Züricher Thomas-Mann-Archivs, von Eckhard Heftrich, dem Präsidenten der Thomas Mann-Gesellschaft, von Helmut Koopmann und Peter-Paul Schneider, den Vertretern des Arbeitskreises Heinrich Mann.

Nun, die Eröffnung fand in der angekündigten Weise statt, und das Buddenbrookhaus hat unterdessen mehrere Bundespräsidenten und Staatsoberhäupter gesehen, es wurde überdies zum Begegnungsort, ja zur Heimat der Heinrich Mann-Gesellschaft, der Thomas Mann-Gesellschaft, der Erich Mühsam-Gesellschaft, der Golo Mann-Gesellschaft – und darüber hinaus einer weltweiten Lesergemeinde, die unterdessen mehrere Generationen umfasst. Doch nicht nur die Feiern zum 50. Todestag Thomas Manns zeigten 2005, dass das Haus trotz eines weiteren Ausbaus im Jahr 2000 für die Ausstrahlung ‚der Manns‘ zu klein geworden war, eigentlich immer schon zu klein war: man wick dieses Mal in die illustre geräumige Nachbarschaft der Marienkirche aus, um die Festreden von Bundespräsident Köhler und Marcel Reich-Ranicki zu hören, und schon vorher war einiges an Tagungen und Veranstaltungen im Rathaus, in der Musikhochschule, in den Media-Docks über die Bühne gegangen.

---

<sup>1</sup> Kulturstiftung der Länder (Hrsg.): Helfen Sie uns, im Buddenbrookhaus ein Heinrich und Thomas Mann-Zentrum zu errichten. Ein Aufruf des Fördervereins Buddenbrookhaus und der Lübecker Nachrichte., O. o. J., S. 16.

Viele Dichter und Schriftsteller haben ‚ihre Häuser‘ – warum aber ist ausgerechnet der Schauplatz von Thomas Erstlingsroman *Buddenbrooks* zur zentralen Gedenkstätte für ihn und ‚die Seinen‘ geworden? Mir scheint, dass ein kurzer, überschauender Blick auf *Buddenbrooks* diese Geschichte erklären kann und zugleich ein bezeichnendes Licht wirft auf die Facetten und Dimensionen, die den Charakter des heutigen Dichterhauses von Beginn an bestimmt haben und weiter bestimmen werden.

Thomas Manns erster Roman erschien 1901, der Autor war gerade 26 Jahre alt. Die Erstausgabe war zunächst kein Bestseller, die Kritiken waren gemischt. Wie hätte auch die in zwei stattlichen Bänden ausgebreitete Verfallsgeschichte einer bürgerlichen Familie des 19. Jahrhunderts Sensation machen sollen? Lange Romane waren aus der Mode gekommen und das Thema Verfall war nicht eben neu.... Und doch: Das Buch ‚wuchs mit der Zeit‘. In der großen Bibliografie von Georg Potempa kann man verfolgen, wie es Fahrt aufnahm, wie es zeitgleich erschienene Romansensationen wie Gustav Frenssens *Jörn Uhl* plötzlich gnadenlos überholte, wie seine rasch folgenden Auflagen in die Millionenränge führten. Die „Zeit nahm es in sich auf“<sup>2</sup>, um Thomas Manns geschmeichelte Kennzeichnung zu paraphrasieren, sie nahm es auf, indem sie es auf verschiedene Weise und immer wieder neu verstand und diskutierte. Und gewissermaßen vorne mit dabei, zentral in diesem Prozess stand das Haus. Zu Beginn des Romans wird es von der aufstrebenden Kaufmannsfamilie Buddenbrook gerade festlich bezogen; es wurde dominierender, fast einziger Schauplatz des Romangeschehens längs des Weges von zweieinhalb der insgesamt vier Romangenerationen, dann erst verlagerte sich die Handlung, doch blieb das Mengstraßenhaus, gewissermaßen als Symbol des familiären Aufstiegs, und als Wohnsitz der Großmutter weiter präsent, bis es, mit dem allmählichen Abtreten der dritten Generation, verkauft werden musste, und zwar ausgerechnet an einen Vertreter einer neuen rein besitzorientierten Bourgeoisie. Buddenbrooks ziehen schließlich aus der Stadtmitte vors Burgtor; als Hanno, der letzte möglich Erbe, im Knabenalter stirbt, betrauern ihn nur noch Frauen, die nicht mehr gebären können.

Wie wurde die Geschichte der Familie, wie wurde ihr Haus von Anfang an gesehen und verstanden? Die folgenden Stichworte sind zugleich die Überschriften der nun folgenden thesenartigen Darlegungen. Die Familiengeschichte mit ihrem Schauplatz wurde verstanden:

---

<sup>2</sup> Vgl. den Essay *Zu einem Kapitel aus Buddenbrooks*, in Thomas Mann, Große kommentierte Ausgabe, Frankfurt a. M. (künftig GKFA) 19. 1, S. 355: „Ein Buch widersteht der Zeit, wenn sie es nachrückend in sich aufnimmt.“

- 1 als Umsetzung von Autobiografie und ‚Heimat‘ in Literatur
- 2 als Parabel einer allgemeinen geschichtlichen Entwicklung
- 3 als Bestandteile einer zyklischen Komposition
- 4 als Introduction in ein geschlossenes Lebenswerk
- 5 als letztlich problematischer Inbegriff deutscher Kultur

Fürchten Sie nichts von dieser klassischen Fünffzahl, die „Einzelakte“ werden kurz sein.

## 1 Umsetzung von Autobiografie und „Heimat“

Der Autor gesteht es offen ein: die Materialien des Romans kommen aus dem heimatlichen Lübeck, kommen aus seiner Familie; das heißt auch ganz konkret, dass ihm diese Familie hilfreich beim Niederschreiben des Textes zur Seite stand. Ein anfangs lebensstüchtiges Kaufmannsgeschlecht öffnet sich der Kunst und geht zugrunde. Das *happy ending*, das der Autor dem Roman versagt, erhofft der Verfasser für sich selbst, für sich als Vertreter einer letzten Familiengeneration, der nicht stirbt, sondern die Tragik der Seinen in der Kunst, eben im vorliegenden Verfallsroman, bewältigt. Lübeck, das da teilweise zum Paradigma des Niedergangs umstilisiert wurde, hat ihm das lange – soll ich sagen: bis heute? – nicht verziehen. Und die Verzeihung war deshalb besonders schwer, weil viele Abbilder nach Vorbildern porträtiert worden waren. Beim Mengstraßenhaus stimmt sogar die Adresse. Es war, wie man weiß, um die Mitte des 18. Jahrhunderts errichtet worden, gelangte 1841 in den Besitz der Familie Mann und wurde nach dem Tod der Großmutter Elisabeth Mann, geb. Marty 1891 veräußert. Thomas Mann war da 16 Jahre alt; er war zwar im Haus nicht geboren, hatte dort auch nie im eigentlichen Sinne gewohnt, aber doch immer wieder längere Zeitphasen dort verbracht. Er konnte es als Ursprungsort der Seinen ansehen und *in toto* literarisieren. Und der Großteil der Familie zog mit, so ließe sich speziell Heinrich Manns Zuneigung zu diesem Werk und seiner Welt immer wieder dokumentieren.

## 2 Parabel für eine allgemeine geschichtliche Entwicklung

Immer wieder hat man festgehalten, dass diese regionalen Spezialitäten auch für ein Allgemeines stehen wollen: für den Verfall einer traditionellen Art von Bürgertum, den Verfall des Citoyen, des politisch tätigen und mündigen Bürgers, der schließlich dem Bourgeois, dem wertfreien Besitzbürger, weichen muss. Freilich gibt es immer wieder Stimmen, die eine bedeutende Zeitverschiebung anmahnen: die Personen und Konstellationen, die ja „privater“ Herkunft sind, werden im Roman um Jahrzehnte zurück,

vor einen anderen historischen Hintergrund verlegt. Das historische *Fin de Siècle* (gegen 1900; das Haus Mengstr. 4 wird erst in den 90er Jahren des 19. Jhs. verkauft) bleibt nicht an Ort und Stelle. Wir haben hier die Parabel eines geschichtlichen Verlaufs vor uns, die nicht ganz authentisch ist, ja nicht völlig authentisch sein will.

### 3 Bestandteile einer zyklischen Komposition

Das Aufkommen und das Verschwinden der Familie haben offenkundig zyklischen Charakter. Wie die Familie Ratenkamp, die zu Beginn des Romans verarmt war, das Mengstraßenhaus verlassen musste und „davongezogen war“<sup>3</sup>, geht es am Ende mit Buddenbrooks bergab, auch ihnen bringt Mengstrasse 4 kein Glück, auch sie scheitern und „ziehen davon.“ Dieses Bild einer kreisenden Welt steht in Verbindung mit Thomas Manns kompositorischen Vorbild Richard Wagner, und er gesteht das offen ein: Und wirklich, sagt er, sei im Erstlingsroman von Wagners „Nibelungen“-Tetralogie „ein Hauch zu verspüren“<sup>4</sup>. *Buddenbrooks* bilden einen Auftakt: bis hin zu *Doktor Faustus* und über ihn hinaus wird Wagner, trotz wiederkehrender Zweifel und gelegentlich grundsätzlicher Kritik, den Autor nicht loslassen.

### 4 Introduction in ein geschlossenes Lebenswerk

Zeitlebens hat Thomas Mann das Wort Goethes im Munde geführt und ohne Scheu auch auf sich angewandt: „Meine Werke sind Bruchstücke einer großen Konfession“<sup>5</sup>. Um nur ein Beispiel für diese Perspektive zu geben: In einem Rückblick um die Lebensmitte bringt der Autor seine ersten drei großen Romane gewissermaßen in eine stimmige Abfolge. Auf das ‚deutsche Buch‘ der *Buddenbrooks* folge der europäische Roman des *Zauberberg* und hierauf das *Weltgedicht* der Josephsromane.

*Buddenbrooks* erscheinen immer wieder grundsätzlich und zentral in seinen Retrospektiven; Sie bringen sich auch leise schmerzlich in Erinnerung, als sie 1929 auf der Nobelpreisurkunde erscheinen – als Grund für die Preisverleihung! Und dabei hatte der Preisträger unterdessen doch so einiges andere, beispielsweise den *Zauberberg*, geschrieben.

Gerade auch aus seiner zweiten Lebenshälfte könnte man ordnende Rückblicke der oben angeführten Art immer wieder zitieren; so aus der Zeit, als er in die Emigration musste, was

<sup>3</sup> Vgl. *Buddenbrooks*, hrsg. von Eckhard Heftrich und Stephan Stachorski, in: GKFA 1. 1, S.25

<sup>4</sup> Vgl. GKFA 14.1., S.74 und den Kommentar zu *Buddenbrooks*, GKFA 1. 2, S.37: „Oder hat von den acht oder zehntausend geduldigen Leuten, die meine ‚Buddenbrooks‘ gelesen haben, dennoch einer oder der andere [...] vom Geiste des ‚Nibelungenringes‘ einen Hauch verspürt?“

<sup>5</sup> Vgl. Thomas Mann, *Goethe und Tolstoi*, in: GKFA 15. 1, S.382

er gelegentlich als „schweren Stil- und Schicksalsfehler“<sup>6</sup> seines Lebens ansah. Da galt es dann freilich, die ‚Deutschheit‘ der *Buddenbrooks* neu ins Auge zu fassen – und die zyklischen Strukturen, die der Autor in jungen und mittleren Jahren so selbstsicher entworfen hatte, waren plötzlich zu überprüfen und zu rechtfertigen.

## 5 *Buddenbrooks* – ein schwieriger Inbegriff deutscher Kultur

Als mit der Nazi-Herrschaft die deutsche Kultur insgesamt ins Zwielicht geriet, wurde sich Thomas Mann rasch des bedrängenden Faktums bewusst, dass er sich vorbehaltlos als Bestandteil dieser Kultur hatte fühlen dürfen; – nicht zuletzt, nein vielmehr von Anfang an, gerade durch das ‚deutsche Hausbuch‘ des Lübecker Kaufmannsromans. Es würde hier zu weit führen, den schwierigen Prozess der Reflexion zu skizzieren, wodurch er sich (in der autobiografischen Konfession des *Doktor Faustus*) von den Nazis absetzen und sich selbst als deutscher Künstler letztlich bewahren konnte. Doch noch in diesem späten Rechenschafts- und Bekenntnisroman erscheint Lübeck, wenn auch nicht gerade das Buddenbrookhaus, als Kompositionselement Kaisersascherns, der imaginären Herkunftsstadt des Helden Adrian Leverkühn, der sich dem Teufel verschreibt.

Autobiografie und Literatur, der eigene Wechsel von der bürgerlichen Jugendwelt in die Außenperspektive der Dichtung, das Problem der geschichtlichen Entwicklung im Roman, als Phänomen des Verfalls sich abbildend, die Herausforderung durch zyklische Konzeptionen, das künstlerische Lebenswerk als ‚große Konfession‘, die lebenslange Bewältigung der ‚deutschen Frage‘ – zu all diesen Themen und Fragen liefern speziell *Buddenbrooks* und ihr Haus wesentliche Perspektiven, und wenn man noch den Großbereich Familie hinzunimmt, dann ergibt sich schon von daher, dass gerade das Haus der *Buddenbrooks* als Focus und Begegnungsort für all die konkurrenzlos ist, denen es um Thomas Mann und die Seinen wirklich zu tun ist – ob sie nun Wissenschaftler, vereinnahmte Leser oder Leute sind, die ihn grundsätzlich kritisch ins Auge fassen. Aufnahme und – oft kontroverse – Bewertungen der Brüder Mann, ihrer Familie und ihrer Werke haben wesentlich mit diesem Ort zu tun, ja haben dort ihren Ausgangspunkt und ihre Wurzeln.

Wir sind alle sehr glücklich und dankbar, dass wir dieses Haus nun erweitern und für die Herausforderungen bereit machen können, die auf es in erhöhtem Maß warten. Aus dem Gesagten sollte hervorgehen, dass alle, die sich in der Planung engagieren, kein Material

---

<sup>6</sup> Vgl. Thomas Mann Tagebücher 1933-1934, Hrsg. von Peter de Mendelssohn, Eintrag vom 14. III. 1934: „Daß ich aus dieser Existenz hinausgedrängt worden, ist ein schwerer Stil- und Schicksalsfehler meines Lebens“.

ausgeliefert bekommen, mit dem sie beliebig umspringen können. Der Werdegang dieser gewissermaßen aufgeladenen Gedenkstätte ist nicht einfach über Bord zu werfen: Museale, kulturelle und wissenschaftliche Aktivitäten wurden hier Jahrzehnte lang und bis heute möglich durch die engagierte und professionelle Konzeptionsarbeit und die Hilfe vieler. Zahlreiche der angesprochenen Perspektiven wurden entfaltet und konkretisiert durch Ausstellungen und Tagungen. Das, meine Damen und Herren, bedeutet aufgrund der angesprochenen Konkretisierungen Verpflichtungen, das bedeutet Kriterien. Planend aufbereiten und vermarkten kann man nur etwas, worauf man sich eingelassen hat; in unserem Fall darauf, dass das Buddenbrookhaus – unaufhebbar und unkündbar – mit großer deutscher, ja mit ‚Weltliteratur‘ verbunden ist, und darüber hinaus zur permanenten Deutung schwierigster historischer Phasen herausfordert. Weltwirklichkeit ist hier zu einem einzigartigen Textkorpus geworden, das geradezu zwingt, es – auch quer durch die Medien – mitzuteilen, zu erläutern, zu deuten, zu diskutieren: im musealen Zugang, in Edition und Analyse, im Blick auf die Rezeption durch die verschiedensten Disziplinen. Der sich wandelnde Umgang mit Texten, speziell mit literarischen, macht das nicht leichter, gilt es doch, jeglicher, auch der modischsten Simplifikation vorzubeugen.

Wenn dafür planerisch die Voraussetzungen in größerem Umfang geschaffen werden können, als dies bislang möglich war, werden wir alle auf einen Erfolg hoffen dürfen, freilich nur dann, wenn die weltweite Gemeinde, die jetzt erwartungsvoll – und anspruchsvoll – auf Lübecks Mengstrasse blickt, uns das Geschaffene auch abnimmt. Und das sind nicht irgendwelche Leute...